

## Gehören Tierschutz und Tiermedizin zusammen?

(Vortrag vor der Fachschaft Tiermedizin der Hochschule Gießen)

Bevor ich mit meinem Vortrag beginne, möchte ich mich bei der Fachschaft für Tiermedizin der Uni Gießen dafür bedanken, daß ich nun die Gelegenheit erhalte, aus meinen vielfältigen Erfahrungen im Tierschutz und der Tierhaltung erwachsene Fragen und Kritiken gegenüber angehenden Tierärzten zur Sprache zu bringen. Zunächst möchte ich mich vorstellen: Mein Name ist Peter Arras, ich habe den Beruf des staatlich geprüften Zootierpflegers im zoologisch-botanischen Garten Stuttgart erlernt. Danach war ich als hauptberuflicher Tierschutzinspektor beim Tierschutzverein München damit befaßt, Meldungen aus der Bevölkerung, die Tierquälerei und artwidrige Tierhaltungen betreffen, zu verfolgen, sowie Vor- und Nachkontrollen von Tierschutzvereins-Tieren, die an neue Halter abgegeben wurden, zu tätigen. Ich betreibe heute die bundesweit Erste Fachberatungsstelle für Tierschutz & Tierhaltung. Diese Tätigkeit ist die erste dieser Art, die Fragen aus der Öffentlichkeit und von Tierschutzorganisationen gewissenhaft und fachkundig beantwortet. Die zunehmende Inanspruchnahme dieser Einrichtung auch durch Tierärzte beweist, daß hier ein großes Defizit seit langem vorhanden ist, denn schließlich gibt es keine Stelle, die Fragen, die die Tierhaltung und den Tierschutz betreffen, kompetent beantworten kann und will.

Seit frühester Jugend an betreibe ich wie auch heute noch ehrenamtlich Tier- und Naturschutz auf caritativer, politischer und ideologischer Ebene, bin Begründer und Betreiber der ersten Tierschutz-Reptilienauffangstation in Deutschland und gründete 1989 die Privatinitiative AKT - AKTION KONSEQUENTER TIERSCHUTZ. Durch meine vielfältigen Aufgaben und Bemühungen kommt es immer wieder dazu, mit Tierärzten unmittelbar zusammenzuarbeiten, so z.B. mit Dr. Karl Gabrisch, Mannheim, dem Autor des Buches "Krankheiten der Heimtiere" u.a. Schon der Nachbar meiner Eltern war Tierarzt; Tierärzte habe ich im Zoo, im Tierheim, als Behandler meiner zahlreichen Tierschutztiere, als Amtsveterinäre und als angehende Tiermediziner kennengelernt. Kurzzeitig half ich einmal in einer Tierarztpraxis aus, sodaß ich durchaus weiß, wovon ich rede.

Ihr Interesse an diesem Vortrag zeigt, daß die jahrzehntelangen Bemühungen einer nicht einzuschüchternden Tierschutzbewegung, trotz aller Widrigkeiten nun endlich fruchten: nämlich das Ziel Tierschutz und alle damit zusammenhängenden Probleme und Auswirkungen in allen betroffenen und damit konfrontierten Bereichen zum Tragen zu bringen.

Ein bedeutender Bereich sind die Tiermedizin und die Tierärzte, die tagtäglich in unmittelbarer Verbindung mit denen sind, die zum einen die Tiere nutzen und deshalb halten und zum anderen die Tiere selbst, deren Rechte und Bedürfnisse in zunehmendem Maß Bedeutung erlangen, ja um ihrer Selbst willen bedeutend und wichtig sind. Der Tierarzt steht an vorderster Front, wenn es darum geht, Krankheiten an Tieren, deren Ursache mit wenigen Ausnahmen der Mensch in direkter oder indirekter Weise ist, zu heilen oder zu lindern. Es sind ebenfalls meist Tierärzte, die damit befaßt sind, Bedürfnisse der Tiere und Erfordernisse einer sog. artgemäßen Tierhaltung zu definieren, gutachterlich zu beurteilen; sie sind in behördlicher Instanz ebenfalls damit betraut, das Tierschutzgesetz zu verwirklichen, seine Befolgung zu überwachen. Tierärzte entscheiden ständig über Leben und Tod, Gesundheit und Krankheit von Abermillionen von Tieren weltweit.

Irgendwann in ihrem Leben, spätestens kurz vor Beginn des Studiums haben sie sich dazu entschlossen, Tiermedizin zu studieren. Die Motive hierzu sind unterschiedlicher Art und keinesfalls waren es wohl rein edle Motive, die sich

in dem Wunsch äußerten, dieses Studium zu beginnen. Nur die wenigsten Tierärzte bei denen ethische Motive ausschlaggebend waren, können diese in Form einer niedergelassenen Praxis oder als

Zoo- oder Tierheimtierarzt später verwirklichen. Viele Tierärzte gehen in die Industrie, in die experimentelle Forschung, in die Massentierhaltung, werden Amtsveterinär oder Großtierarzt. Aber auch die Tierärzte, die es schaffen, eine Kleintierpraxis zu eröffnen bzw. in einer solchen mitzuarbeiten, werden Probleme haben, ihre ethische Motivation gegenüber den Tieren, wenn diese sich während des Studiums nicht als utopische Illusion in Luft aufgelöst hat, im täglichen Alltag aufrecht zu erhalten.

„Das Tier“ gibt es nicht, hat man mir und meinen Azubikollgen bei unserer Ausbildung zum Zootierpfleger immer wieder eingehämmert, es gibt etliche Tierarten auf unserer Erde, und immer größer wird die Zahl der Arten, mit denen auch der Tierarzt ständig konfrontiert wird. Wie ich weiß, beschränkt sich jedoch der Lehrstoff der tiermedizinischen Unis noch immer auf ausschließlich domestizierte Tierarten. Vor allem die Tierarten, die wirtschaftlich in der „Lebensmittelproduktion“ oder als Heimtiere eine bedeutende Rolle spielen, werden behandelt. Es sind ebenfalls nur Säugetiere, Vögel werden kaum berührt, hauptsächlich Geflügelarten, die in der Landwirtschaft in Massen gezüchtet und „verwertet“ werden, sind hierbei von Interesse.

Tier ist nicht gleich Tier und die Unterschiede sind ja schon innerhalb der gleichen Rasse oder Art immens, wie kann es also einen Tierarzt geben, wenn es nicht einmal mehr richtige Menschenärzte gibt! Ich sehe es als problematisch an, wenn Tierärzte in der Lage sein sollen, alle Tiere behandeln zu können.

Noch schlimmer ist es, wenn diese es sich sogar selbst zutrauen, gemeint ist die ständige Selbstüberschätzung, die man bei Tierärzten immer häufiger beobachtet.

Wenn die Tiermedizin wirklich den Anspruch erheben will, qualifizierte medizinische Hilfe am Tier leisten zu können, dann wird sie nicht umhin können, Fachtierärzte für verschiedene Arten von Tieren und für verschiedene Bereiche der Behandlung einführen zu müssen, so wie es für ein und dieselbe Art von Mensch hochspezialisierte Fachbereiche gibt. Wenn solche Forderungen gestellt werden, erhält man in der Regel den Hinweis, daß der Aufwand im Verhältnis zum angestrebten Ziel stehen muß. Es sei nicht rentabel und ein Tierarzt könne davon nicht leben. In der Tat ist der Konkurrenzkampf der Tierärzte groß, die Angst um die Existenz führt dazu, daß Tierhalter die ja Kunden sind, von ihrem Tierarzt alles hören, was sie hören wollen und alles erhalten, was sie verlangen. Es werden noch immer, trotz Verbot durch das Tierschutz-Gesetz, gesunde Tiere eingeschläfert; trüchtige Zuchthündinnen geröntgt, nur weil der Halter die Jungen bereits verkaufen will, bevor sie geboren wurden; Behandlungen durchgeführt, die nicht erforderlich sind oder nötig wären, wenn der Halter sein Tier artgemäß, verhaltensgerecht und hygienegerecht halten, pflegen, versorgen und ernähren würde.

„Wenn ich es nicht tue, dann geht der Halter zur Konkurrenz“ hört man, wenn man einen niedergelassenen Tierarzt darauf anspricht. Andererseits werden oft Tiere behandelt, obwohl sie eigentlich eingeschläfert werden müssten, da ihr Weiterleben unweigerlich mit Leid und Qual einhergeht. Da die gefühlsduseligen Halter sich dazu nicht durchringen können, läßt der Tierarzt sich „vor deren Karren spannen“ und macht sich zum Helfershelfer von Tierquälern und damit mitschuldig.

Was lernt ein Tierarzt in seinem Studium denn wirklich über Tiere? Entschuldigen Sie bitte, aber meines Erachtens - nichts!

Es lernt etwas über Physiologie, Anatomie, Medizin, Biochemie und Pharmakologie. Jedes Tier ist jedoch ein zusammenhängender Komplex von vielen verschiedenen Faktoren, vor allem die Psyche der Tiere wird, entsprechend schulmedizinischen Denkens, noch immer zu gering berücksichtigt. Wie ist es mit den Kenntnissen über Ethologie, Biologie, Zoologie und Ökologie?

Wie kann ein Tierarzt ein Tier behandeln, dessen Lebensweise und Haltung er nicht ausreichend kennt?

Der Halter wird nicht zugeben, daß er öfter mal vergißt, das Wasser zu erneuern, regelmäßig Gassi zu gehen, den Käfig oder das Terrarium zu säubern etc.

Wie kann ein Tierarzt ein Tier behandeln, dessen Art und Herkunft er nicht kennt, sowie seine Lebensweise und sein natürliches Habitat?

Als ehemaligem Tierschutzinspektor des Tierschutzvereins München hat man mir immer gesagt, der Weg zum Tier führt über seinen Halter.

Wo ist also das pädagogische und human-psychologische Wissen und Können des Tierarztes, wenn es um fachliche und wirksame Beratung seiner Patientenbesitzer geht?

Wem ist der Tierarzt in erster Linie verpflichtet - den Tieren oder seinem Arbeitgeber und Kunden - der Wirtschaft und dem Kommerz - oder seinen eigentlichen Patienten, den Tieren?

Die Bundestierärzteordnung beginnt mit dem Satz: "Der Tierarzt ist berufen, Leiden und Krankheiten der Tiere zu verhüten, zu lindern und zu heilen."

Dr. Sambraus kommentierte diesen Satz in einem Schreiben an mich mit den Worten: (Zitat) "Man sollte meinen, daß ein Tierarzt dann auch beurteilen kann, wann ein Tier leidet ..."

Da stellt sich für mich die Frage: Wo bleibt der hippokratische Eid für die Tierärzte?

Wie vereinbart ein Tierarzt den ersten Satz des Bundestierärzteordnung, der Tierversuche durchführt oder Massentierhaltungen betreut?

Wie will ein Tierarzt die Krankheiten der Tiere verhüten, wenn er die kausalen Ursachen der Krankheit zwar kennt, diese aber aus wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Gründen nicht abstellen kann?

Es ist z.B. bekannt, daß die rapide steigende Anfälligkeit der "Nutztiere" gegen Krankheiten durch deren Überzüchtung und intensive Haltung verursacht wird. Der Tierarzt jedoch spielt mit, behandelt diese Tiere, damit sie bis zum Schlachtermin durchhalten, aber niemals artgemäß leben können, weil unser Wirtschaftssystem dies angeblich nicht zuläßt.

Wie will ein Tierarzt die Krankheiten der Tiere verhüten, wenn er die Krankheit z.B. gar nicht kennt, da es eine artspezifische Erkrankung einer Tierart ist, über die er in seinem Studium nichts gelernt hat?

Wie will ein Tierarzt Krankheiten von Tieren verhüten, deren Lebensgewohnheiten und ökologische Nische er nicht kennt, da es sich um eine Wildtierart handelt?

In den Grenzen der alten Bundesrepublik wurden 1990 über 100 Millionen Heimtiere gehalten, die uns der Zoohandel teilweise aus allen Erdteilen importiert, um sie in der Regel an "blutige Laien" zu verhökern.

Nur 20% der Tiere, die im Herkunftsland verladen werden, überleben den Transport zu uns. Alle diese exotischen Tiere tragen Krankheitserreger und Parasiten ihrer Herkunftsländer in sich, sind gestresst, haben Angst und eine lebenslange Haft unter widerartgemäßen Bedingungen, bei unkundigen Haltern vor sich.

Das Problem Krankheit, Leid und letztlich Tod ist vorprogrammiert, die zahlreichen Tierärzte sind macht- und wissenslos, wenn es darum geht diesen Tieren zu helfen.

Was der Tierarzt kann, ist allenfalls die Linderung der Folgen einer Krankheit, die ihre Ursache meist in nicht artgemäßer Haltung hat.

Linderung ist in der Regel nicht mehr als das Aufheben der unerwünschten Symptome, die beim Tier zu akuten Leiden und Schmerzen führt.

Es gibt Stimmen, die behaupten, der Tierarzt sei gar kein Arzt, sondern nur ein Biolaborant und das Tier sei das Labor.

Ich frage Sie als angehende Tierärzte, ist diese Behauptung, realistisch gesehen, wirklich so falsch?

Gerade in der "Nutztierhaltung" geht es zu keiner Zeit um das Tier, sondern um das "Produkt". Die Bedürfnisse der Tiere werden auf das Allermindeste reduziert, daraus resultierende Krankheiten werden nur dann behandelt, wenn der "Ertrag" zu sinken droht. Die Tiere werden an die Technik angepasst und nicht umgekehrt - und Tierärzte stehen beiseite, um zu beurteilen, was machbar ist, wie weit sich die Lebensqualität noch herunterkurbeln läßt, um noch ertragreicher zu "wirtschaften".

Erwähnt sei auch das starke Engagement der Tierärzte für die Gentechnologie in der Tierzucht. Die "eierlegende Wollmilchsau" ist zum greifen nah, in Frankreich z.B. hat man eine neue Kaninchenrasse "kreiert", die das Fell eines Nerzes aufweist und ein Fleisch, das sich dazu eignet, als teuerbezahlter "Gaumenkitzel" verkauft zu werden.

Der 3. Punkt des ersten Satzes der Bundestierärzteordnung ist die Berufung, Tiere zu heilen.

Ich frage Sie, wann findet denn wirklich eine Heilung statt?

Kann eine Heilung denn überhaupt medizinisch erreicht werden, wenn die Haltungsbedingungen nicht gleichsam optimiert werden?

Nur ein verschwindend geringer Prozentsatz aller in Menschenhand befindlichen Tiere wird wirklich artgemäß gehalten.

Physische und psychische Erkrankungen sind die logische Folge hieraus, was den Gang zum Tierarzt früher oder später erforderlich macht, um die "Sache Tier zu reparieren", damit das "Spiel" weitergehen kann.

Wiederum sind es die Symptome, die der Tierarzt zu bekämpfen vermag, ausreichenden Einblick in die Haltung hat er freilich nicht und der Halter wird ihm nicht alles sagen, besonders dann nicht, wenn er eigene Unzulänglichkeiten und Schlamperei zugeben müßte.

Ein Tierarzt sollte, ja er muß, demnach auch tierhalterische Ambitionen haben, und vor allem, er muß das Tier als ein von Menschen zweckentfremdetes Puzzleteilchen eines großen zusammenhängenden Ökosystems sehen, das in vielerlei Hinsicht in Wechselbeziehung zu seiner Umwelt steht, von der es lebt, in der es lebt und die von ihm lebt. Grundsätzlich gilt dies auch für die teilweise und vollständig domestizierten Heim- und Haustiere, in denen zumindest psychisch noch sehr viel von der Stammform erhalten ist.

Beispiel: Etliche Papageien und andere Vögel werden den Tierärzten mit Mangelkrankungen vorgestellt. Dieser zieht die Vitaminspritze auf und kassiert ab. Nur die wenigsten Tierärzte stellen z.B. die Frage nach dem lebenswichtigen Vogelgrit, mit dessen Hilfe der körnerfressende Vogel seine schwer verdauliche Nahrung im Muskelmagen zerkleinert.

Ohne diesen Grit kann der Vogel seine Nahrung nicht effizient auswerten und erkrankt aufgrund eines Defizits an bestimmten Nähr- und Wirkstoffen. Dieses einfache Beispiel zeigt deutlich, wie sehr der Tierarzt auch Biologe und Tierhaltungsexperte sein muß, um effektiv heilen zu können.

Auch Ethologie sollte ein Schwerpunkt seiner Kenntnisse sein, denn ein Großteil der Krankheiten stehen in direktem oder indirektem Zusammenhang mit der Psyche der Tiere, der die wenigsten Menschen Rechnung tragen bzw. hiervon keine oder nur eingeschränkte Kenntnisse haben.

So sind die allermeisten Tiere, die der Mensch hält, naturgemäß gesellig lebende Tiere, oder Tiere, die zwar in freier Wildbahn einzelgängerisch leben, jedoch bei Reizarmut in Gefangenschaft gerne mit einem Artgenossen zusammen sind, da von diesem kommunikative Reize ausgehen.

Bewegungs- und Beschäftigungsmangel, eine widernatürliche Umgebung, ständige Reizarmut, sowie die Unsicherheit und Angst, die aus der Einsamkeit resultieren, führen bei allen Tieren früher oder später zu Streßbelastungen, die sich physisch manifestieren und zwangsläufig zu Erkrankungen führen.

Da werden z.B. langlebige Arten wie Papageien, Sittiche, Schildkröten u.v.a. jahrzehntelang einzeln gehalten, obwohl diese die Gesellschaft von Artgenossen dringend benötigen.

Das Nachahmen menschlicher Laute durch Papageien z.B. ist ein eindeutiges Zeichen von Vereinsamung und Sehnsucht nach einem Partnertier. Es gibt auch Vögel, die Hunde, Staubsauger oder klingelnde Telefone nachahmen. Werden diese Zeichen zu spät erkannt und keine Vergesellschaftung vorgenommen, folgen das sogenannte Federfressen, das bis zur Selbstverstümmelung führt, sowie stereotype Bewegungen, Apathie oder Trommeln mit dem Schnabel gegen die Gitterstäbe.

Wenn kahlgerupfte Vögel zum Tierarzt gebracht werden, empfiehlt dieser häufiger zu dem Tier zu sprechen, zieht Vitamin B auf und dann hat sich der Fall meist.

Was hier gefragt wäre, ist ein ernstes Wort des Tierarztes, daß solche Vögel monogam sind und dringend einen Artgenossen benötigen.

Bei Landschildkrötenmännchen z.B. die allein gehalten werden, kann man beobachten, daß diese Hausschuhe kopulieren, Bälle herumboxen oder den Fuß des Herrchens als Artgenossen ansehen.

Das sind wahrhaft stumme, aber für den Kundigen dennoch eindeutige Hilferufe einer artikulativ unfähigen Tierart, die seit 250 Mio. Jahren

fast unverändert unsere Erde bewohnt.

Mit den vielen Hunden und Katzen, die sozial vernachlässigt werden, überernährt sind und demzufolge früher oder später die Zivilisationskrankheiten aufweisen, die auch beim Menschen üblich sind, will ich gar nicht erst anfangen. Nicht zu vergessen, sowohl Kaninchen, als auch Meerschweinchen, Mäuse, Ratten, Chinchillas, Degus und sonstige Hasen- und Nagerarten sind, mit Ausnahme des Hamsters, gesellige Tiere.

Die Nachzucht läßt sich verhindern, indem man die Männchen kastriert, was heutzutage für viele Tierärzte kein Problem mehr darstellt. Gerade weil wir bei den sogenannten "diversen Tiere" (alle Tiere, die nicht zu Hunden und Katzen zählen, werden lt. Tierheimjargon vieler Tierschutzvereine bezeichnenderweise so genannt) so wenige Kenntnisse in der Medizin haben, sollte man auf eine artgemäße und verhaltensgerechte Haltung besonders achten, auch wenn man sich als Tierarzt vielleicht unbeliebt macht.

Besonders bei den Nagern und Kaninchen neigen die Halter in der Regel dazu, den Bedarf von Rauhfutter in Form von Heu zu unterschätzen. Die Folgen sind Verdauungsstörungen, Veränderungen der Darmflora, Durchfall etc.

Stattdessen werden diese Tiere, die naturgemäß in relativ unwirtlichen Regionen beheimatet sind, qualitativ zu hochwertig ernährt, was einerseits wiederum zu Verdauungsstörungen führt, andererseits zu Verfettung, Leber- und Nierenschäden, Anfälligkeit gegen Krankheiten.

Durchfall von Affen, Kaninchen, Nagern können z.B. mit dem Verfüttern von Eichenzweigen hervorragend kuriert werden. Das Verfüttern von Zweigen und Blättern von Laubbäumen (z.B. auch Hasel, Weide, Ahorn, Buche etc.) ist äußerst verdauungsfördernd, nutzt die Zähne gleichmäßig ab, verschafft Beschäftigung und stimuliert Verdauung und Darmflora.

Dasselbe gilt für alle Sittiche und Papageien, die als die "Nagetiere" der Vogelwelt gelten und ständig frische, saftige Zweige benötigen.

Ich kenne kaum Tierärzte, die diese Empfehlungen ihren Patientenhaltern zur Kenntnis bringen. Stattdessen gibt es Tropfen, Spritzen und Pülverchen an denen die Tierärzte selbst, aber vor allem die Pharmaindustrie kräftig verdient.

Der Zoohändler und der Tierarzt werden befragt, wenn es Probleme mit Heimtieren gibt, aber beide sind Gewerbetreibende und haben, dem Prinzip der Wirtschaft folgend, kein allzu großes Interesse daran, daß die Tiere allzu lange leben bzw. immer gesund sind. Dies jedenfalls ist meine Erfahrung.

Was die Pharmaindustrie bei den Tierärzten, ist die Futtermittel- und Zubehörindustrie beim Zoohändler. In München hatte ich ständig 120 (!) Zoohandlungen zu kontrollieren, gründete die "Kommission für Zoohandlungen und Artenschutz", und kämpfte heute als Initiative AKT-AKTION KONSEQUENTER TIERSCHUTZ vehement gegen diese Branche an, die weit über 6 Milliarden jährlich umsetzt und an zahllosem Elend, das sich jenseits von Recht, Gesetz und Öffentlichkeit in unseren anonymen Wohnungen abspielt, verantwortlich ist.

Wildtiere und Exoten, das sagt schon der Name, sind nicht domestiziert, also für ein Leben in Haus und Garten nicht geeignet. Die gesamte Tierwelt steht jedoch, trotz Naturschutzgesetzen, noch immer mehr oder weniger zur Verfügung, um von naturentfremdeten Bürgern gekauft zu werden. Da die Haltung in den allermeisten Fällen zu Krankheiten führt, kommt das Wildtier zum Tierarzt, dieser hat keine oder nur geringe Kenntnisse, kann ihm also nicht helfen, womit sein Tod, nach langem Leiden vorgezeichnet ist. Da die Bedürfnisse der Wildtiere noch schwieriger zu erfüllen sind, als die der Haustiere, gibt eine millionenschwere Zubehör- und Futtermittelindustrie vor, zu wissen was diese Tiere benötigen. Ich behaupte, daß 80% des im Zoohandel erhältlichen Zubehörs nebst Ratschlägen der Zoohändler nicht nur nicht geeignet, sondern viel mehr sogar schädlich für die Tiere ist, für die es angeblich hergestellt wurde. Da werden Elixiere, Tonikums, Vitamintröpfchen, die man gleichzeitig auf das Tier draufschmierem oder an es verfüttern kann, Wasserzusätze, Futtermittel mit erheblichen Mengen an Farbstoffen und Konservierungsmitteln, Nagerstangen, Hamsterwaffeln,

winzige Käfige und Becken, Plastikspielzeug u.v.a. feilgeboten. Wenn kein Bedarf vorhanden ist, wird er dem Kunden eingeredet. Beispiele gibt es en masse, einige möchte ich jedoch nennen: Die Firma Vitakraft produziert u.a. ein Futter für Land- und Wasserschildkröten. Zugegeben, dieses Futter ist durchaus ein geeignetes Ergänzungsfutter, aber keinesfalls eine Vollnahrung für Wasserschildkröten. Da diese hauptsächlich carnivor leben und dieses Futter einen sehr hohen Eiweißgehalt aufweist, ist es zwar für Wasserschildkröten, keinesfalls jedoch für die pflanzenfressenden Landschildkröten geeignet, da diese aus unwirtlichen, trockenen Gras- und Savannenregionen stammen.

Das Schlimmste daran ist jedoch, daß es als Vollnahrung für Land- und Wasserschildkröten gepriesen wird, das nur mit Wasser anzureichern ist.

In meiner Reptilienstation habe ich mehrere Landschildkröten, die unter hochgradiger Niereninsuffizienz leiden und sogar Gelenkgicht bis zur völligen Bewegungsunfähigkeit aufweisen. Diese Tiere wurden mit diesem Futter zum sog. "Dampfwachstum" gebracht.

Ich vergleiche dieses Phänomen bei Landschildkröten gerne mit der Hufrehe des aus der Mongolei stammenden Pferdes, das ebenfalls bei zu proteinreicher Ernährung als Steppentier Stoffwechselstörungen aufweisen kann. Auch zu gehaltvolle Früchte, Hackfleisch und Dosenfutter wird aufgrund der Anleitung vieler sog. "Fachbücher" an Landschildkröten häufig verfüttert, aber vor allem deshalb, weil es die Tiere "gerne" fressen.

Der Zoohandel, der auch vom Verkauf solcher Bücher lebt, empfiehlt z.B. auf manchen Wasserschildkrötenfutterpackungen, das Füttern der Tiere bis zu 3x täglich (!). Meine Wasserschildkröten werden 3x pro Woche sehr abwechslungsreich gefüttert, da diese sehr schnell infolge ihrer relativen Bewegungsarmut in Gefangenschaft verfetten bzw. ebenfalls zu schnell wachsen.

Was ich aber auch bemerkt habe, ist die Wirkung von zuviel und zu qualitativ hochwertigem Futter auf die Aktivität und das Temperament.

Da dieses in der Enge der Käfige und Behälter kaum problemlos abreagiert werden kann, kompensiert es sich in Aggression und Hypersexualität, was eine permanente Unverträglichkeit bis hin zu Verletzungen der Tiere nach sich zieht. Hieraus resultiert m.E. die unsinnige "Erkenntnis" vieler sog. "Fachbücher", daß z.B.

Rotwangenschildkröten unverträglich seien und einzeln gehalten werden müßten. Auch bei Landschildkröten kenne ich Fälle, bei denen die Tiere jahrelang getrennt gehalten wurden, da das Männchen das Weibchen zu stark konfrontierte.

Als ich dann nach dem Futterplan fragte, stellte sich heraus, daß Bananen, Kiwis, Fleisch, Trockenfutter etc. in zu großen Mengen verfüttert wurden. Als diese Halter dann auf meinen Rat hin den Rauhfutteranteil erheblich erhöhten und das Gehaltvolle wegließen, wurden die beiden Tiere plötzlich wieder verträglich und verhielten sich im Rahmen des Normalen.

Die häufig in der Tierarztpraxis auftretenden, überwachsenen Zähne, Krallen und Schnäbel sind in den allermeisten Fällen Hinweise auf zu wenige Bewegung und Beschäftigung oder entstehen im Falle der Mundwerkzeuge durch mangelnde Abnutzung durch zu weiche Nahrung, die i.d.R. in der Natur in der Form und Menge nicht vorkommt. Je mehr die Tiere also "arbeiten", umso weniger kommen sie auf die Idee, sich gegenseitig zu bedrängen, da sie dann ausgeglichener und zufriedener sind.

Der Bedarf an Nährstoffen richtet sich nach dem Verbrauch und nach dem Vorkommen von Nährstoffkonzentrationen im Herkunftsland. Was an Nährstoffen meist "zuviel des Guten" verabreicht wird, wird bei den Wirkstoffen meist vernachlässigt. Der Mangel an Vitaminen und Mineralien ist noch immer sehr häufig anzutreffen, da der Bedarf daran von Art zu Art verschieden ist.

Ein weiterer Hinweis dafür, daß es vielleicht für die wenigen Haustierarten, nicht jedoch für die breite Palette an im Handel erhältlichen Wildtiere und Kleintiere geeignete Fertigfuttermittel oder Ergänzungspräparate geben kann. Seit kurzem gibt es sogar ein eingekochtes Dosenfutter für Kaninchen und Nager!

Dasselbe gilt erst recht für Medikamente und Chemotherapeutika, die sich beim entarteten Haustier unter seinen widrigen Haltungsbedingungen als wirksam erweisen, nicht jedoch bei einem Wildtier. Die zoologischen Gärten greifen z.B. bei erkrankten Wisenten, Antilopen und Giraffen zu Präparaten aus der Rindermedizin.

Die Nichtübertragbarkeit der medizinischen Erkenntnisse vom Versuchstier auf den Menschen, die uns Tierschützer nicht nur, aber auch deshalb dazu brachte, Tierversuche abzulehnen, gilt auch beim Versuch der Übertragung von Tierart zu Tierart.

Dies müßte erst recht bei der Übertragbarkeit von Haustier zu Wildtier Gültigkeit haben.

Wildtiere unterliegen auch oft anderen, stammesgeschichtlich abhängigen Mechanismen, die sehr häufig zu wenig den Tierärzten bekannt sind.

Reptilien werden immer häufiger in der Tierarztpraxis vorgestellt. Da es sich hierbei um wechselwarme Wirbeltiere handelt, versteht es sich von selbst, daß die Körpertemperatur mit der Umgebungstemperatur identisch ist. Sämtliche Stoffwechselprozesse im Organismus eines wechselwarmen Tieres hängen also von der Umgebungstemperatur ab. Wenn ein Tierarzt z.B. einer Schildkröte eine Vitaminspritze gibt, sollte es für ihn selbstverständlich sein zu wissen, daß das Tier seine Injektion nur verstoffwechseln kann, wenn es warmgehalten wird.

Ich habe schon Fälle erlebt, wo Tierärzte Schildkröten monatelang behandelt haben, um nicht zu sagen tottherapiert haben, ohne auch nur das geringste von der eigentlich recht verständlichen Biologie dieser Tiere zu wissen. Es gab Fälle, wo Tierärzte Reptilien für tot erklärt haben, obwohl diese nur in Starre verfallen waren, Schildkröten wurden eingeschläfert, weil sie nach der 3. Spritze am 6. Tag noch keine Besserung gezeigt hatten. Wie sollen sie auch so schnell Anzeichen der Besserung zeigen, wenn sie laut Dr. Gabrisch bei idealen Temperaturbedingungen nur 1/7 der Stoffwechselaktivität eines Säugetieres aufweisen?

Spezifische zoologische Kenntnisse können dem Tierarzt selbstverständlich nicht abverlangt werden. Es ist mir aber unverständlich, daß Tierärzte bestehen können, die nicht einmal den Unterschied zwischen einem körner- und einem insektenfressenden Vogel am Schnabel erkennen, Landschildkröten zu Wasserschildkröten degradieren und umgekehrt, Landschildkröten mit Boviserin vollpumpen und für Wasserschildkröten Salat als Hauptnahrung empfehlen. Meinem Grünen Leguan z.B. hätte ein Tierarzt den Schwanz mit einer Schere amputiert, wenn ich es nicht verhindert hätte.

Sie werden jetzt vielleicht annehmen, ich hätte etwas gegen Ihre Berufskollegen. Dem ist nicht so, ich möchte Ihnen lediglich Denkanstöße geben, Mängel und Fehler in der Tiermedizin aufzeigen.

Es liegt mir auch nicht, Ihnen einen medizinischen Vortrag zu halten, denn ich bin ja kein Tierarzt.

Nicht nur der Studienstoff der Tierärzte ist allzu theoretisch, auch bei der Biologie und Zoologie ist er es unerwarteterweise. Ich kenne Studenten aus diesen Studienfächern sehr gut und bin oft verwundert, wie wenig angewandtes Wissen über unsere Mitwelt doch an den Unis vermittelt wird.

Es ist nicht einzusehen, warum z.B. ein Student der Tiermedizin, der fest vorhat, später eine Kleintierpraxis zu eröffnen, oder der vielleicht in die Zootiermedizin will, die Zuchtbuchlehre der Nutztierzüchter erlernen soll. Es ist auch nicht einzusehen, daß ein angehender Tierarzt im Physikum Regenwürmer zerlegen und jeden Chitinring kennen muß, jedoch nichts über die elementarsten zoologischen Erkenntnisse vermittelt bekommt.

Während Zoologie- und Biologiestudenten meines Wissens durch Zoos geführt werden, erhält der angehende Tierarzt keinerlei Wissen über Zoo- und Wildtierhaltung vermittelt.

Dennoch gibt es einige wenige Tierärzte, die aufgrund eigener Interessen und Wissensdrang, Pionierarbeit auf dem Gebiet der Wildtierhaltung und -medizin geleistet haben. Prof. Grzimek z.B. war keinesfalls Zoologe, er war Tierarzt. Seine Leidenschaft galt jedoch der Zoologie und dem Tierschutz.

Als Inhaber der Reptilienstation ARRAS muß ich regelmäßig mit kranken Reptilien, bei denen ich selbst nichts mehr ausrichten kann, nach Mannheim zu Dr. Gabrisch fahren, da in ganz Karlsruhe und Umgebung kein Tierarzt vorhanden ist, der bei Reptilien kundig ist. Dr. Gabrisch hat sensationelle Erkenntnisse bezüglich der schwierigen Diagnose und Therapie bei Reptilien während seiner 39-jährigen Praxis gesammelt. Als Gegner der Haltung und des Handels von Wildtieren und Exoten wünsche ich es mir keinesfalls, daß auch in Zukunft solche Tiere importiert werden, und im Zuge dessen die Tierärzte sich auf zunehmende Wildtierzahlen in ihrer Praxis einrichten.

Während auf der einen Seite diese Tierquälerei abgeschafft werden muß, sollte es dennoch einem Tierarzt möglich sein, einem Wildtier zu helfen.

Gerade die Tierärzteschaft ist eine Lobby, die massiv bekunden könnte, daß sie leider nach dem gegenwärtigen Stand des Wissens über Wildtiermedizin, nicht ausreichend in der Lage ist, solche Tiere zu behandeln, sie infolgedessen auch nicht gehalten und importiert werden dürften.

Tierärzte als Anwälte der Tiere und als Befürworter strengerer und wirksamerer Tierschutzmaßnahmen und -gesetze wären wünschenswert und der einzige Weg, dem Tierarzt wieder mehr gestalterische Bedeutung in unserer Gesellschaft zu geben.

Das ganze Heimtier-Problem könnte durch ein generelles Handels- und Haltungsverbot für alle nicht-domestizierten Tierarten gelöst werden. Das sogenannte "Positivlisten-System" erwiese sich hierbei als hilfreich, da nur noch die wenigen domestizierten Arten aufgeführt sein würden, die keine zucht- bzw. rassebedingten physischen und psychischen Störungen aufweisen. Einige teildomestizierte Vogelarten wie Wellensittiche, sowie Zebrafinken und Kanarienvögel würden meines Erachtens noch dazugehören. Hamster und Frettchen würden als Einzelgänger wegfallen. Alle noch zulässigen Heimtiere, mit Ausnahme des Hundes und der Katze müßten gesellig in geräumigen, artgemäß eingerichteten Behältern gehalten werden. Entsprechende gesetzliche Verordnungen, wie wir sie gegenwärtig nur für den Hund haben, müßten die genauen Haltungsbedingungen definieren und gesetzlich vorschreiben. Statt der dann hinfälligen Meldepflicht von geschützten Wildtierarten, sollte dann die Meldepflicht für alle gehaltenen Heimtiere eingeführt werden. Regelmäßige Impfung, Entwurmung, sowie tierärztliche Konsultationen könnten dabei zur Vorschrift gemacht werden; eine Tiersteuer, die nach Art und Tierzahl gestaffelt sein müßte, könnte erlassen werden, wenn die Tiere kastriert sind (z.B. Katzen, Nager etc.). Für Zucht sollte eine Sondergenehmigung erforderlich gemacht werden. Die behandelnden Tierärzte, das Veterinäramt und Ordnungsbehörden sollten hierbei koordiniert und kombiniert werden. Durch kommunale Tierschutzbeauftragte könnten die Daten gesammelt werden, unregelmäßige Kontrollen der Tierhaltung durch Stichproben würden die Halter zu mehr Sorgfalt bewegen, vorausgesetzt, daß Nichterfüllung des Tierschutzes keine Ordnungswidrigkeit mehr ist, sondern eine Straftat. Durch gesetzlich vorgeschriebenes Mehr an Haltungsqualität und -quantität könnten Umsatzeinbußen bei Zoohändlern, aber auch bei Tierärzten, die durch geringere Artenzahl der Heimtiere zustandekommen würden, wirkungsvoll ausgeglichen werden.

Tierschutz muß nicht immer Einbuße von Gewinn bedeuten. Durch entsprechende Gesetze, aber auch durch entsprechende Meinungsbildung und Erziehung in der Bevölkerung, die bereits in der Schule beginnen sollte, könnten alle Beteiligten, die Tiere, ihre Halter und die die an den Tieren verdienen, wie Zoohandel, Tiermedizinern und Zubehörindustrie gleichermaßen ihre Vorteile haben.

Nicht nur nach den Erwartungen der Bürger wird den Tierärzten automatisch auch tierkundige und tierschützerische Ambition zugesprochen. Ärzte sind in jedem Fall auch Helfer, Schützer und Heiler. Auch in der Humanmedizin wird dies immer häufiger vergessen.

Hauptschuld daran hat die Schulmedizin mit ihrer Meß- und Regelmentalität und der Verrohung, die schon in der Ausbildung eifrig, auch durch die Pflicht Tierversuche machen zu müssen, betrieben wird. Der Patient wird hierbei als "Objekt" und nicht als Subjekt dargestellt.

Obwohl die Schulmedizin noch immer die Wirksamkeit von naturbelassenen Extrakten und homöopathischen Dosen abstreitet, erkennen immer mehr Tierärzte die Zeichen der Zeit und bieten auch solche Therapien an.

Ich halte nichts von Quaksalberei und Prinzipienreiterei. Aber eine Kombination von Schulmedizin in akuten Fällen und Naturheilkunde als Nachbehandlung halte ich für den richtigen Weg; nicht nur das Symptom, sondern auch die Ursache der Krankheitsentstehung und die Folge des Auftretens muß durch Optimierung der Lebensqualität des Patienten behandelt werden.

Unser Leistungssystem hat es hervorgebracht, daß die Spezialisierung immer weiter fortschreitet, der Blick und das Verständnis für die vielfältigen Zusammenhänge und Wechselwirkungen bleiben auf der Strecke, vor allem gilt dies in den Bereichen, wo es um Lebewesen geht.

Ob einer dieses oder jenes Fach studiert, hängt nicht etwa von seiner Fähigkeit ab, z.B. im Falle der Tiermedizin, Tiere besonders gut zu kennen oder entsprechende befähigende Ambitionen aufzuweisen. Einzig ausschlaggebend ist der Numerus Clausus. Eine Tiermedizinstudentin aus München hat einmal zu mir gesagt, daß sie Jura studiert hätte, wenn sie keinen Studienplatz für Tiermedizin erhalten hätte.



”Auswendiglerner” und ”Schubladendenker” haben Hochkonjunktur und weil ich hierin nie sehr gut war, habe ich nicht studiert. Im Nachhinein bin ich froh darüber, denn deswegen habe ich keine ”Scheuklappen”, die mich daran hindern, alles im großen Zusammenhang zu sehen.

Als angehende Tierärzte sollten Sie, trotz Studium und Lernstoff, der ihre volle Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nimmt, wenn Sie gute Zensuren erhalten wollen, trotzdem niemals vergessen, daß Mittelpunkt Ihres Berufes die Tiere sind und nicht die Medizin.

Ich erachte es als tragisch, daß die Bereiche Tierschutz und Tierhaltung noch immer kein eigenes Studienfach darstellen. Ein solches Fach wäre die Verschmelzung von allen mit dem Phänomen ”LEBEN” befassten Fachbereiche schlechthin und eine enorme Herausforderung für Studenten, Professoren und Universitäten. Der Grund warum es solch ein Studienfach nicht gibt, ist wohl die Tatsache, daß den Tieren mit ihren angeborenen Rechten auf artgemäßes Leben, Schutz und Lebensraum, mit allen damit zusammenhängenden Problemen und Aufgaben in der Gesellschaft der Menschen noch immer nicht die ihr gebührende Bedeutung beigemessen wird. Die Mehrheit der Menschen, die mit dem Schutz der Tiere befaßt sind, sind selbst äußerst inkompetent und meist nur emotional engagiert. Diese Tatsache ist vergleichbar einem Anwalt, der die Sprache und Bedürfnisse seines Mandanten nicht kennt, aber dennoch vorgibt dessen Interessen vertreten zu können.

Deshalb wird meine Fachberatungsstelle für Tierschutz & Tierhaltung, womöglich auch weiterhin eine Ausnahme sein.

Auch der Tierschutzbeauftragte des Landes Hessen, der inzwischen nach dem Regierungswechsel leider in seinen Möglichkeiten nicht bestärkt, sondern beschnitten wurde, er untersteht nunmehr dem Veterinäramt, ist kein Tierfachmann im eigentlichen Sinne. Er vertritt die Belange der Tiere nach seinem Wissensstand als ehemaliger Journalist und engagierter Tierschützer.

Ein Tierarzt wäre aber mit Sicherheit nicht die geeignete Person, um das Amt des Tierschutzbeauftragten auszufüllen.

Das Problem Tierschutz ist ein rein gesellschaftliches Problem, die Tiere existieren in den Köpfen der meisten Menschen gar nicht wirklich, sie sind lediglich vorhanden und die Politiker fühlen sich nur denen gegenüber verpflichtet, die sie gewählt haben - und das waren keine Tiere!

Der Mensch ordnet die Tierwelt nach seinen Emotionen. Die einen werden gegessen, die anderen gestreichelt, die dritten als Pelz getragen und wieder andere als Schädlinge und Ekeltiere bekämpft. Diesen Tatbestand bezeichne ich als TIERRASSISMUS (Speziesismus) und habe mich hierzu in einem gesonderten Machwerk ausgelassen.

Daß der Verlust eines Hundes mehr weh tut, als der eines Kanarienvogels oder Goldfisches, fällt auch bei Tierärzten auf und liegt einzig und allein daran, daß dem Hund mehr ”Wert” beigemessen wird, da er zu einer sozialen Bindung mit dem Menschen im Besonderen fähig ist.

Ob ein Tier medizinisch behandelt wird, hängt allzuoft von seinem ”materiellen Wert” ab. Auch im Zoohandel ist das so: Bei manchen Zoogeschäften wird bei Tieren erst ab DM 1.500,- Verkaufswert, eine Röntgenaufnahme oder größere Therapie zugelassen.

In der Regel werden kranke Tiere an den Großhändler wieder zurückgeschickt, lebend versteht sich, und neue ”Ware” als ”Ersatz” angefordert.

Teure Hochleistungspferde werden mit größtmöglichem Aufwand in speziellen Pferdekliniken, gleich humanmedizinischen Verhältnissen, operiert und behandelt, während Pferde ”ohne Rasse und Klasse” zum Metzger gehen. So ist es in allen Bereichen, aber das ist nicht in Ordnung und kann nicht gebilligt werden.

Alle Tiere, gleich welcher Art sie angehören, welche Verhaltensweisen und Wesensarten sie aufweisen und gleich was die Menschen ihnen nachsagen, haben gleiche Rechte auf Leben, Schutz und Lebensraum. In Gefangenschaft bedeutet dies das Recht auf jeweils von der Art und von der individuellen Verfassung des Tieres abhängige artgemäße, verhaltensgerechte und hygienegerechte Haltung, Pflege, Versorgung und Ernährung. Erst wenn es uns gelungen ist, diese Regeln in Gesetzestexten der Menschen zu manifestieren, hätten wir unser Ziel erreicht.

Die Bedeutung eines Tierindividuums muß jedoch vor allem in der Gesellschaft durch Öffentlichkeitsarbeit, bereits in den Schulen den Menschen klargemacht werden. Wie sehr einer sein Tier ”liebt”, wird noch immer von der Häufigkeit seiner Besuche beim Tierarzt abhängig gemacht. Ein großer Prozentsatz von potentiellen Tierschützern, die gegenwärtig nur Tierhalter und Tierfreunde sind, trifft sich im Wartezimmer beim Tierarzt.

Die Bedeutung des Tierarztes und sein Einfluß auf den Umgang und die Einstellung des Halters seinem und allen Tieren gegenüber ist sehr groß.

So überzeugt der Tierarzt von der Erfordernis eines wirklich wirksamen Tierschutzes ist, so überzeugt wird auch sein Kunde werden, wenn es ihm gelingt, seine Überzeugung und seine Solidarität mit den Tieren verständlich zu machen.

Häufig fühle ich mich bei meiner Arbeit eigentlich mehr als Sozialarbeiter, der damit beschäftigt ist, zwischenartliches Sozialverhalten zwischen Mensch und Tier zu ermöglichen und zu fördern. Auch die Tierärzte sind dazu berufen, in diese Richtung zu wirken. Als Initiator der AKT - AKTION KONSEQUENTER TIERSCHUTZ, die sich als Initiative zur Entwicklung und Verbreitung einer neuen, antizentrischen und konstruktiven Mitweltideologie versteht, möchte ich im Besonderen auf die Gemeinsamkeiten hinweisen und die Erfolge, die durch eine tierschützerisch motivierte Tierärzteschaft für die stummen Mitlebewesen erreicht werden, hinwirken.

Egozentrismus und Anthropozentrismus sind unter Tierhaltern weit verbreitet, ja oft der Grund, warum Tiere angeschafft werden. Das Tier als Kompensationsobjekt, um Einsamkeit, Minderwertigkeitskomplexe oder Prestigebedürfnisse zu befriedigen, ist leider noch immer die Regel und häufig der Grund, warum Tiere nicht um ihrer selbst willen, sondern als "Mittel zum Zweck" gehalten werden. Häufig ist den Haltern dies nicht bewußt, hier muß der Tierarzt ordnend und mahnend die "Stimme der Tiere" sein.

Obwohl oft wider besseren Wissens, Tiere weiterhin von ihren Haltern falsch gehalten werden, gilt das Wort des Tierarztes im weißen Kittel als Respektsperson mehr, als wenn Tierschützer Infobroschüren o.ä. herausgeben. Allerdings finde ich diese "Akademikerhörigkeit" nicht richtig, denn ob jemand Wissen hat, hängt nicht von einem Studium ab.

Das Tier als Individuum mit eigenen Rechten und Bedürfnissen, die der Halter erkennen und befriedigen muß, ganz gleich ob er nun Heimtiere, "Nutztiere" oder Wildtiere hält, muß mehr herausgestellt und immer wieder gepredigt werden.

Gedeih und Verderben dieser vollständig der Willkür des Menschen ausgelieferten Tiere, hängt alleine von ihren Haltern und deren Wissen, Geschick, Willen und Fähigkeit ab. Diese Tatsache ist in ihrer Tragweite so dramatisch und gerade deshalb ist es so wichtig, sie stets herauszustellen.

Im Zweifel für das Tier, diese Regel sollte Gültigkeit haben, wenn Tierärzte damit befaßt sind, Gutachten zu erstellen oder wenn sie als Amtsveterinäre zu gewährleisten haben, die Durchführung des Tierschutzgesetzes zu erwirken.

Tierquälerei ist definierbar und stellt einen aussagekräftigen Begriff in unserem Wortschatz dar. Deshalb ist er unerläßlich und sollte Einzug halten in das Vokabular von Naturwissenschaftlern und Justiz. Die unterschiedlichen Grade von Tierquälerei sind im Einzelfall zu ermitteln bzw. sie sind ermittelbar bzw. vorstellbar. Schmerzen sind physisch begründete oder verursachte unangenehme oder quälende Empfindungen innerhalb des Gesamtorganismus. Leiden sind die Folgen von nicht-artgemäßen Lebensbedingungen oder ständigen Schmerzen, sie führen mittelfristig zu psychischen Störungen. Schäden sind infolge von Leiden und Schmerzen manifestierte Defekte des Physis und/oder der Psyche.

Tierquälerei umschreibt Vergehen an Tieren mit quälereischen Folgen.  
Zufügung von Schmerzen, Leiden und Schäden einzeln oder in der Gesamtheit.

Gerade dann, wenn die Grenze des Wissens überschritten wird und der Bereich des Spekulativen und Vermutens erreicht ist, ist es wichtig auf das allgemeine Wissen des Tierarztes über die Tiere zurückzugreifen, um wenigstens annähernd die Haltungen auf ihre Tiergerechtigkeit zu überprüfen.

Lebensformen, die über die Möglichkeit eines aktiven Ortswechsels verfügen, weisen automatisch Sinnesleistungen auf, sonst könnten sie ihren Standort nicht aktiv ändern bzw. nach bestimmten Kriterien auswählen.

Wird einer solchen Lebensform die Möglichkeit entzogen, ihren Standort selbst auszuwählen, ist man dazu verpflichtet, die Lebensbedingungen des Lebewesens auf künstliche Weise so zu gestalten, daß das Tier seinen zwanghaft zugeteilten Standort gar nicht zu wechseln braucht, bzw. es dann auch gar nicht will.

Wird das nicht gewährleistet, so ist ebenfalls von Tierquälerei zu sprechen bzw. einer bestimmten Form hiervon, nämlich von nicht-artgemäßer Tierhaltung. Daß diese mittel- bis langfristig zur physischen und psychischen

Schädigung führen wird, ist logisch und nachweisbar. Sie ist deshalb genauso, wenn nicht sogar schlimmer, als wenn einem Tier bewußt momentan Schmerzen und Leiden zugefügt werden, was die zweite Form der Tierquälerei ist.

Anatomie und Physiologie der Tiere geben Aufschluß über ihr Verhalten und ihre Bedürfnisse, ohne daß dabei die genaue Artbezeichnung oder Herkunft relevant sein muß.

Herkunft, Klimabereich und Biotop geben Auskunft über die Qualität und Quantität der Nahrung, Höhe der Luftfeuchtigkeit, Temperaturanspruch etc., ohne daß man deshalb Seitenzahl und Fachautor eines bestimmten Buches zitieren muß.

Kombinatives Denken, eine Synthese aus erlerntem und erfahrenem Wissen und das Begreifen natürlicher Systeme und Gesetzmäßigkeiten sind unabdingbar, um der Vielzahl der Tiere und unterschiedlichen Problemstellungen gerecht werden zu können.

Ständige Weiterbildung in allen Bereichen der Tierkunde, Beobachtungsgabe und Erfahrungsaustausch mit Kollegen, aber auch mit Biologen, Zoologen und kundigen Laien, Offenheit gegenüber Außergewöhnlichem und gegenüber selten auftretenden Problemstellungen, und nicht zuletzt, der Wille, das Tier und seine Bedürfnisse erkennen zu wollen, sind Grundvoraussetzung, um ihm gerecht werden zu können.

Gerade die Bedeutung von Amtsveterinären im Hinblick auf die Durchsetzung eines besseren Tierschutzes vor Ort, da wo das Tier in Not ist, ist beträchtlich. Meiner Erfahrung nach sind diese Amtsveterinäre aber meist nicht willens und deshalb nicht fähig, wirklich ihre Möglichkeiten zugunsten der Tiere auszuschöpfen.

Meist nur ein Achselzucken, ein ermahnendes Wort an den Tierhalter und die allgegenwärtige Aussage, daß nichts unternommen werden kann, um den Mißstand abzustellen, haben die Amtsveterinäre parat. Meine Erfahrungen mit Amtsveterinären sind durchweg schlecht.

Bei einer Strafanzeige gegen eine Wandermenagerie wurde ein Münchner Amtsveterinär als Gutachter bestellt. Dieser suchte sich in dem breit gefächerten Tierbestand lediglich die Arten aus, von denen er glaubte, etwas zu verstehen. Zu den anderen Arten (Panzerechsen, Ammenhaie, Piranhas, Schlangen etc.) schwieg er. Als ich als Zeuge auf die schlechte Haltung der von ihm übergebenen Tiere verwies und dies fachlich qualifiziert begründen wollte, wurde ich vom Richter unterbrochen, mit der Bemerkung, ich sei nicht als Gutachter bestellt.

Diesen Tieren wurde also von Amts wegen jegliche Hilfe im Sinne des Tierschutzgesetzes versagt, obwohl auch diese Wirbeltiere waren.

Was ist aber mit den Tieren, die der Mensch hält und die in seiner Nähe leben, jedoch keine Wirbeltiere sind. Jeder darf in unserem Land ungestraft Nacktschnecken massakrieren, Fliegen die Flügel ausreißen oder Vogelspinnen in Quarkbechern halten, da das Tierschutzgesetz nur für Wirbeltiere gilt; und nicht einmal für diese, wie mir oft bewußt wird. Die Ausbildung eines Nervensystems und eines Gehirns gleich den Wirbeltieren, ist kein Hinweis für besondere Schmerz- und Leidensfähigkeit. So ist es längst erwiesen, daß z.B. Tintenfische, besonders die Kraken dieselbe Stellung bei den Weichtieren einnehmen, wie der Mensch bei den Wirbeltieren. Trotzdem werden sie von keinerlei Tierschutzgesetz erfaßt. Nebenbei bemerkt, verfügen sie über eine hohe Intelligenz. Es ist schlichtweg unwissenschaftlich, animalischen Lebensformen unterschiedliche Leidensfähigkeit zuzuerkennen bzw. manchen diese abzuerkennen.

Andererseits werfen wir Bedenken bei der Abtreibung menschlichen Lebens auf, das ja oft noch nicht einmal menschliche Gestalt angenommen hat. Die Gegner der Abtreibung führen an, daß die wenige Wochen alten Föten bereits gegen mechanische und elektrische Reize empfindlich seien. Diese Eigenschaft weisen jedoch nachweislich alle animalischen Lebewesen auf, ja sogar Mikroorganismen. Erst recht jedoch Insekten, Weichtiere, Spinnentiere etc.

Sie sehen, das Feld ist weit, eine Abgrenzung nicht möglich, alles ist mit allem verbunden, so waren die Naturgesetze schon von jeher und ist es auch in der Welt der Menschen, die nicht die Welt der Tiere ist. Daß sie es wieder wird, dafür muß gekämpft werden und ich hoffe, daß ich Ihren Blick weiten konnte und es mir gelungen ist, Sie zu ihrer Pflicht gegenüber den Tieren zu rufen.

Wir alle sollten uns daran beteiligen, diese Welt, die nicht allein die Welt der Menschen ist, wieder in Ordnung zu bringen. Die Tiere sind dabei ein wichtiger Bestandteil. Durch Umdenken und eine antizentrische und konstruktive Mitweltideologie kann dies erreicht werden.

Ich danke Ihnen.

© Peter Arras  
Karlsruhe, Juni 1991

